

---

## Sperrfrist: 8. Dezember 2011, 19 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort

**Erzbischof Joachim Kardinal Meisner**

**Predigt zum Hochfest der Unbefleckten Empfängnis Mariens am 8. Dezember 2011 im Kölner Dom**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Der Inhalt des heutigen Festtages der Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria wird seit jeher in der Kirche verkündigt und geglaubt. Er findet seine bildliche Darstellung in der ostkirchlichen Ikonenwelt darin, dass Joachim und Anna, die Eltern Mariens, sich in der Goldenen Pforte des Tempels in Liebe umarmen. Die goldene Tempelpforte war an der Ostseite des Tempels angebracht, die täglich von der aufgehenden Sonne wie in loderndes Feuer verwandelt wurde. Man war überzeugt, dass der kommende Messias durch die Goldene Pforte den Tempel und damit die Welt betreten werde. Nun stehen Joachim und Anna in der Goldenen Pforte. Aus ihrer liebenden ehelichen Gemeinschaft kommt Maria hervor, die aber als Einzige der Menschen nicht mit der Erbsünde belastet und geprägt ist. Damit wurde sie zur Goldenen Pforte, die den Messias gebar. Darum lautet der Name des heutigen Festes „Unbefleckte Empfängnis“.

Obwohl diese Glaubenswirklichkeit erst im Jahre 1854 aus gegebenem Anlass definiert wurde, ist sie immer in der Kirche geglaubt und verkündet worden. Gleichsam wie eine göttliche Bestätigung wird Maria selbst bei ihrer Erscheinung in Lourdes 1858, also vier Jahre danach, dem Mädchen Bernadette auf ihre Frage, wer sie sei, die für das Kind unverständliche Antwort geben: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis“. Wir wissen, dass diese Selbstbezeichnung Mariens den Pfarrer von Lourdes so erschütterte, dass er seinen Widerstand gegen die Marienerscheinungen aufgab und seitdem ein Verfechter ihrer Echtheit wurde.

2. Aber warum war die Verkündigung dieser eh und je geglaubten Wahrheit als Dogma erst 1854 geschehen? Die Antwort darauf liegt in den gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen. Die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurde durch den Prometheus-Mythos geprägt, der das Christusbild verdrängt hat. Die so genannte Aufklärung hatte den Blick auf den Menschen gelenkt und die Prometheus-Gestalt zum Ziel- und Idealbild des Menschen gemacht, also jenes Menschen der Selbstherrlichkeit, der kein Gesetz und keinen Gott über sich anerkennt, der sich selbst an die Stelle Gottes setzt, der in seinem Tatenrausch sich selbst alles zuschreibt und spricht: „Hast du nicht alles selbst vollendet, heilig glühend Herz?“ Es ist der Mensch, der stolz bekennt: „Hier sitz` ich, forme Menschen nach meinem Bilde, ein Geschlecht, das mir gleich sei, zu leiden, zu weinen, zu genießen und zu freuen sich, und dein nicht zu achten, wie ich!“ Dieser Prome-

theus-Mythos geht Hand in Hand mit den umwälzenden technischen Erfindungen, die den Menschen einen großen Machtzuwachs über die Natur und damit auch über den anderen Menschen gegeben haben.

In dieser Entwicklung tritt Gott auf den Plan, und er weist über den promethischen Menschen auf die Mutter seines Sohnes, auf die „Immaculata“, auf die „Unbefleckte Empfängnis“ hin. Sie ist die Zielgestalt der Menschheit, nicht der Übermensch, der sich an die Stelle Gottes setzt. Während der promethische Mensch sich zur Selbstgenügsamkeit hinaufsteigert, gilt für unser Zielbild das Wort des Hebräerbriefes: „Niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern als von Gott berufen“ (Hebr 5,4). Mit der Erwählung Mariens, Mutter des Sohnes Gottes zu werden für die Menschen, dürfen wir unsere Erwählung als Kinder Gottes enthalten wissen. Wir sind in diesem Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis einbegriffen, ebenso, aber anders als Maria, aus Gnade durch Taufe, Eucharistie und Firmung Schwestern und Brüder ihres Sohnes zu sein und damit Kinder Gottes.

3. Aber noch etwas anderes verbindet uns mit diesem Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis, und dies ist der totale Widerspruch gegen den selbstherrlichen promethischen Menschen. Paulus schreibt uns im Römerbrief 4,7: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ Gott gegenüber sind wir nur Empfangende. Und auch hier hat Maria den Gipfel des Empfangens erstiegen. Dem modernen Menschen, der sich heute kraft der technischen Entwicklung an einer zweiten Schöpfung versucht und sich in die Rolle des Schöpfergottes hineinsteigert, steht die demütige Magd Maria gegenüber, die nicht eine materielle Welt zu erschaffen sucht, sondern unendlich mehr bewirkt. Sie empfängt Gott selbst und schenkt ihn der Welt. Ist das nicht wirklich der entscheidende Punkt in der Heilsgeschichte, dass mit dieser Empfängnis zugleich eine scharfe Abgrenzung gegen alle Befleckung und Verstrickung in die Sünde gegeben ist? Das sei heute in unserer Zeit des Pansexualismus nur nebenbei erwähnt. Wir wissen alle, was seit 1854, dem Jahr der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis, dem Menschen alles an Unmenschlichkeiten angetan wurde. Es war die Zeit der größten Menschenverachtung und Menschenvernichtung. Der Mensch genügt nie dem Menschen. Der Prometheus ist leider, aber wirklich die Unglücksgestalt der Menschheit schlechthin geworden.

4. Maria bezeichnete sich vier Jahre nach dem Dogma in Lourdes nicht als die, die unbefleckt empfangen ist, sondern als die „Unbefleckte Empfängnis“. Damit fällt ein Licht auf die wesentliche Qualität der von ihrem Sohn gegründeten Gemeinschaft. Auch die Kirche ist empfangend, sie ist Braut und Mutter; sie lebt von dem, was sie von Gott empfängt. Überall, wo Menschen dem selbstsüchtigen Emporstürmen und dem titanischen Trotz entsagen und ihre Herzen öffnen, um zu empfangen, geschieht dies in der Kraft des heutigen Festtages der Unbefleckten Empfängnis. Vielleicht ahnen wir an dieser Stelle, welche tiefe innere Beziehung für unser persönliches Leben entsteht, wenn wir etwa den Kommunionempfang in Verbindung mit der Unbefleckten Empfängnis setzen. Das Höchste kann nur empfangen und nicht erarbeitet oder erstreikt werden, wie bei Maria. Dem Allerhöchsten kann der Mensch nur begegnen, wenn er auf Empfang geht. Hier ist sicher leicht zu begreifen, welche positiven Umwälzungen in unserer Gesellschaft eintreten, wenn sich die Initiative des ich-bezogenen, selbstsüchtigen, rechthaberischen und sich zur Göttlichkeit emporsteigenden Menschen wandeln würde in die Haltung des liebend-empfangsbereiten Geschöpfes.

Vergessen wir nicht: Die Immaculata ist der Anfang einer besseren Welt! Vergangenheit und Zukunft, 1854 und 2011, sind im Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis vereint. Der selige Papst Johannes Paul II. sagte am 8. Dezember 1978 vor der Säule der Immaculata in Rom: „O Maria, ich bin ganz dein. Und alles, was ich besitze, gehört dir. Ich nehme dich auf in all das Meinige“. Wie dieser Besitzwechsel: „Was ich besitze, gehört dir“ in der Welt bewirkt hat, erkennt jeder, der auf das Pontifikat von Johannes Paul II. von 1978 bis 2005 schaut. Es wurde uns die Einheit unseres Volkes geschenkt und die Freiheit von der kommunistischen Sklaverei. Sie wird uns auch – dessen bin ich mir sicher – die Reinheit unseres Menschseins erbitten. Amen.